



Zivilisationsräson

Zu Beginn der frühen Neuzeit bildete sich der moderne Flächenstaat gegen innere und äußere Widerstände heraus. Was dem Wohl des Staates diene, fand seinen Ausdruck im politischen Kampfbegriff der Staatsräson, verstanden als "bedingungsloser Imperativ staatlicher Selbsterhaltung" (Herfried Münkler). Mit der Selbsterhaltung ist der Kern der Staatsräson verbunden: der Einsatz von Macht, gerade anfangs oft in Form offener Gewalt. Dieser kann - und muss unter Umständen - nun auch auf Kosten der Moral gehen. "Zum Wesen der Staatsräson aber gehört es gerade, dass sie sich immer wieder beschmutzen muß durch Verletzungen von Sitte und Recht, ja allein schon durch das ihr unentbehrlich erscheinende Mittel des Krieges, der trotz aller rechtlichen Formen, in die man ihn kleiden mag, den Durchbruch des Naturzustandes durch die Normen der Kultur bedeutet" (Friedrich Meinecke). Anfangs nur eine Handlungsanleitung für die Herrschenden, entpersonalisiert sie sich und geht auf den abstrakten Staat und seinen Apparat über. Macht und damit Politik lösen sich von den Interessen von Einzelpersonen, werden verstaatlicht und professionalisiert: Der Staat wird sein eigener Zweck. Im Innern wird der Staat weitgehend befriedet. Nach außen zeigt sich in Form des Krieg weiterhin Machtausübung in Form

blanker Gewalt.

Einer der wesentlichen Errungenschaften unserer Zivilisation, dem Rechtsstaat, gelang es durch Maßnahmen wie die Gewaltenteilung in bisher ungekannter Weise, die Konfliktregelung an einen rechtlichen Rahmen zu binden, das Recht geradezu zu seiner Existenzberechtigung zu machen. In Ausnahmesituationen zeigt sich jedoch auch weiterhin, dass der Staat unter Berufung auf seine Staatsräson sein Machtmonopol verteidigen muss. Markantes Beispiel für Deutschland in der jüngeren Zeit ist der RAF-Terror. Um seine Unerpressbarkeit zu beweisen und seine Machthoheit zu wahren, wird Hanns-Martin Schleyer vom deutschen Staat seinem Schicksal überlassen. Bei den Sondergesetzen damals wie heute wird außerdem klar, dass die Staatsräson das einschränkt, was nach dem Staatsverständnis das Wesen des Staates ausmacht: Recht und Freiheit. Der Konflikt der Rason mit der Moral, früher ein äußerlicher, wird nun zur inneren Problematik der Rechtsstaatsräson.

Heute ist die Hochzeit der Staatsräson bereits Vergangenheit. Obwohl auch heute Antiterrorgesetze noch geschrieben werden, um nationalem Recht zur Geltung zu verhelfen und der Staatsbevölkerung ihre Sicherheit wieder zu geben, und dabei Werte wie die Freiheit geopfert werden

müssen; und obwohl Sätze fallen wie: "It is right for Mr Bush to put American interests first - all governments should put their own national interests first" (Economist vom 15.09.01) - dennoch werden der Souveränitätsverlust der Nationalstaaten und ihre stillschweigende Entmachtung immer deutlicher und selbst die lange Zeit rücksichtslosen USA müssen feststellen, dass zur Durchsetzung ihrer Interessen die der anderen nicht mehr einfach zu übergehen sind.

Wenn der Staat sich an den Über-Staat verliert, der in Form supranationaler Institutionen immer mehr Macht gewinnt, wie kann dann noch Staatsräson begründet werden? Indem sie zur Rason des Über-Staates wird und sich auf das bezieht, was seiner Ideologie nach seine Grundlage ist: die Zivilisation. Die Einschätzung der Terroranschläge vom 11. September war einmütig die gleiche: dies war ein Angriff auf die Zivilisation und die Kultur schlechthin und diese müssen nun gegen die Feinde verteidigt werden. Es schlägt die Stunde der Zivilisationsräson, sie wird zur Maxime des Über- und gleichzeitig des Welt-Staates.

Jedoch bleibt die Rason wie früher eine Frage der Macht und wie die Ereignisse zeigen, bewahrheitet sich Meineckes Analyse, dass der Krieg unausweichlich ist und die Einsicht, dass er gleichzeitig den Durchbruch



des Naturzustandes durch die Normen der Kultur darstellt, gewinnt eine neue Brisanz. Was weiter oben bereits für die Rechtsstaatsräson im Inneren eines Landes festgestellt wurde, gilt genauso für die aus einzelstaatlicher Perspektive nach außen wirksame Zivilisationsräson. Die Zivilisation muss ihre eigenen Normen brechen, um sich zu behaupten; der Anspruch der Zivilisation, Konflikte nicht mit Gewalt, sondern durch das Recht zu lösen, kann nun von ihr selbst nicht mehr erfüllt werden, die Bewährung in der Realität lässt sie den Gesetzen der Macht erliegen. Was der Staatsräson nach innen gelungen war, steht für die Zivilisationsräson offenkundig noch aus: Die Verrechtlichung der Macht. Die offene Gewaltanwendung im Namen der Zivilisation ist ein Rückschritt zurück zur Machtdurchsetzung mit Gewalt.

Entlarvt sich die Zivilisation nun als das, was Analytiker wie früher Machiavelli oder heute die radikale Linke schon vorher allen Wertbegründungen unterstellt haben: dass sie nur Vorwände seien, um sehr reale Interessen durchzusetzen? Erobert man Afghanistan letztlich, um in der Region die Kontrolle für eine kapitalistische Ausbeutung sicherzustellen und will Deutschland mit seiner Beteiligung nur seinen imperialistischen Gelüsten nachgehen, wie man es auf Antikriegsdemos hören konnte? Ist die hier so hochgehaltene Zivilisation nur Verbrämung der Herrschaft der ersten über die dritte Welt?

Wer den Kampf im Namen der Zivilisation nur im Kontext des ökonomischen Terrors deutet und diesen

zur Ursache der Terrorproblematik erklärt, zeichnet ein schiefes Bild der Sachlage. Die Unterentwicklung der dritten Welt ist nicht nur Folge des wirtschaftlichen Aufschwungs der ersten und der globalen Marktwirtschaft. Unterentwicklung und Armut ergeben sich aus äußeren und inneren Entwicklungshemmnissen. Für islamische Länder sei hier zum Beispiel auf das religiös begründete Zinsverbot verwiesen, das ein Bankwesen erschwert, oder die wirtschaftlichen Folgen des Ramadan. Andere Gründe können übermäßige Bürokratie oder einfach auch die ungünstige geographische Lage eines Landes sein. Eine gerechtere Weltwirtschaftsordnung, wie sie oft zur Lösung der Terrorproblematik gefordert wird, steht mit Sicherheit nicht einfach im Ermessen der reichen, entwickelten Länder, sondern setzt mentale und strukturelle Veränderungen innerhalb der unterentwickelten Länder voraus, wie sie sich in den Industrieländern vollzogen haben.

Dazu machen diese Kritiker den Fehler der meisten rationalistischen Analytiker: sie unterschätzen die normative Kraft von Recht und Moral, die sich eben nicht auf das Machtkalkül reduzieren lassen und überschätzen außerdem Ratio und Einfluss der Politik. Nicht alles, was in dieser Welt passiert, kann - salopp gesagt - gleichzeitig mit einer Absicht verbunden werden. Unfähigkeit des politischen Personals, mangelnde Information und vermeintlicher oder wirklicher Fatalismus spielen meines Erachtens eine nicht unerhebliche Rolle bei Entscheidungen, die dadurch einen ir-

rationalen Anteil haben. Die zunehmende Komplexität und Beschleunigung der Vorgänge tragen das ihre dazu bei.

Als ein Beispiel hierfür möchte ich anführen: die Sicherheitsgesetze, denen von Kritikern unterstellt wurde, sie seien schon immer in den Schubladen gelegen, um nun zum Einsatz zu kommen. Selbst wenn dem so gewesen ist, klingt das zuweilen, als ob der Innenminister eine persönliche Befriedigung am Aushecken immer schärferer Gesetze hätte. Hier wird von einer zu direkten Verbindung von Person und Amt ausgegangen und die weitgehende Entpersonalisierung von Entscheidungen übersehen. Das politische Personal fällt diese in Wechselwirkung mit dem vermeintlichen Willen der Bevölkerung. Einen vernünftigen Anschein macht das Ganze jedenfalls in keiner Weise.

Der markt- und machtgesteuerte Plan hinter den Geschehnissen existiert in seiner Bestimmtheit wohl nur in den Köpfen der radikalen Linken und die Zivilisation verteidigt mit sich selbst neben anderem doch eine wertvolle und in der existierenden Form verteidigungswerte Errungenschaft. Die Beweggründe der Kämpfer liegen wohl zwischen dem Kampf für das Gute und dem Durchsetzen eigener Interessen. Das weiter oben angesprochene Dilemma müssen die Zivilisation und ihre Räson in Kauf nehmen, wenn sie mehr sein wollen, als eine bloße Leerformel. Diese Erkenntnis bleibt - trotz aller berechtigten Einwände gegen die Realität dessen, was so zivilisiert nicht ist.

Markus Henn, KV 6